Niedere Mythologie im mittelhochdeutschen Volksepos.

I. Teil.

Inaugural-Dissertation,

welche

nebst den beigefügten Thesen

mit Genehmigung der hohen

philosophischen Fakultät der Königl. Universität Breslau

zur

Erlangung der Doktorwürde

am Montag, den 23. Februar 1903, Vormittags 10 1/4 Uhr

in der Aula Leopoldina

öffentlich verteidigen wird

Georg Fraenkel

aus Breslau.

Opponenten:

stud. **Alfred Besuch,**

Drd. **Fritz Zimmermann.**

Breslau

Buchdruckerei H. Fleischmann.

1903.

Die vollständige Arbeit hat der philosophischen Fakultät vorgelegen und wird als Heft erscheinen.

Meinen Eltern

Inhalt.

Seite

Riesen.

§ 1. Aeussere Kennzeichen. . . . . 7—11
Gestalt S. 7 — Aufenthalt S. 9.

§ 2. Kampf. . . . . 11—27
Bewaffnung S. 11 — Gefährlichkeit der Riesen S. 13 — Riesentöter S. 13 — Kampfesarten, Riesengestalten, Namen S. 14 — Typischer Verlauf der Kämpfe S. 20 — Kampfesursachen S. 22. — Sippe und Gefolgschaft S. 24.

§ 3. Verschmelzung mit Menschen. . . . . 27—36
Annäherung an menschliches Wesen S. 27 — Gänzliche Vermenschlichung S. 28 — Berührung von Heroentum und Riesentum S. 35.

§ 4. Riesen und Heiden. . . . . 36—40

Die Fortsetzung enthält:

Drachen.

§ 5. Drachen. (im engeren Sinne) . . . . . .
Bezeichnung — Gestalt — Aufenthalt — Drachenkämpfe und typischer Verlauf — Drache und Löwe — Drache und Ross — Kampfesursachen — Drachen im Wappen.

§ 6. Greife. . . . . .
Gestalt — Raub — Greife und Drachen.

§ 7. Verwandtschaft mit Riesen. . . . . .

Zwerge.

§ 8. Gestalt und Leben.
Gestalt — Aufenthalt — Pracht — Zwergfürsten — Namen — Zwerge und Riesen — Zwerge und Heiden.

§ 9. Kraft und Handeln.
Klugheit — Schmiedekunst — Zauberkunde — Rat und Hilfe — Koboldszüge — Verteidigung ihrer Schätze — Kampf — Tragischer Gehalt.

§ 10. Die mythische Grundidee. . . . . .

Weise Frauen.

§ 11. Allgemeine Züge. . . . . .
Aufenthalt — Gestalt — Proteusnatur — Langlebigkeit — Macht — Weissagung — Heilkunde — Zauber.

§ 12. Besondere Gruppen. . . . . .
Zwergenverwandtschaft — Meerwunder — Waldfräulein und wilder Jäger — Wetterfrauen — verwunschene Frauen — Venussage — Befreiungsmythen.

Riesen.

§ 1.

Unter den mythischen Gestalten, mit denen eine naive Weltanschauung die Natur belebte, nehmen Riesen und Zwerge den ersten Platz ein, beide aber unter sich wieder stark verschieden. An beiden fällt in erster Hinsicht in die Augen ihre äussere Erscheinung. Mit dem Begriff des Riesen (*rise*, auch *gîgant:* Ros. f. IV 13. 15, H. E. 5039 u. ö.) unlösbar verbunden ist die übermenschlich grosse Gestalt. „Gross" und „lang" sind daher häufige Beinamen, oft noch mit verstärkenden Ausdrücken verbunden (vgl. Vrg. 315. 510. 865. 867, Sig. 22, Eck. 83, Vrg. 274. 759, Wd VII 32, Ros. d 310. 311); häufige Attribute sind *ungevüege* (Wb 490. 493. 498, Wd IV 67, Eck. 228, Ros. a 202 u. s. f.) und *ungehiure* (Ros. a 218. 231, Wd IV 21, Eck. 241, Vrg. 753 u. ö.). Grosse Gegenstände dienen als Massstab für die Riesen. So Bäume, (vgl. Vrg. 110. 748. 355. 722, Wd VII 33, H. E. 5217—18. 5318—20), Schiffe (Vrg. 866), Häuser und Türme (Wd VII 34, Or. 1934). Menschen erscheinen in den Augen der Riesen zwergenhaft klein (vgl. Vrg. 327, Ros. a 218, H. E. 5133. 5143. 5144, Vrg. 29, Eck. 147). Auch im Kampfe macht sich der Grössenunterschied geltend: Wolfhart verwundet den Riesen unterm Gürtel (Vrg. 722), Wolfdietrich unterm Knie (Wd VII 45), in den Unterleib (ebda. 46), Hildebrand kann mit dem Schwert das Haupt des auf den Knieen liegenden Sigenot nicht erreichen (Sig. 25). Bisweilen finden wir genaue An-

gaben der Grösse: der Riese Bitterbauch misst 80 Schuh in der Länge, 9 Schuh in der Dicke (Vrg. 881), Asprian ist über dem Gürtel sieben Klafter lang (Ros. d 321). Der Grösse entspricht die Schwere: Ecke und Mentwin sind so schwer, dass kein Ross sie tragen kann (Eck. 34, Or. 1197), Mentwin reitet daher einen Elephant (Or. 1198—1200). Dazu kommen andere ins Einzelne gehende Beschreibungen: von ungefügen Riesenköpfen (Wb Anm. zu 510, Eck. 150, Wd V 57. 58. 59. VII 118), klafterlangen Bärten (Vrg. 621. 736. 738), langem Haupthaar (Eck. 165. 166, Wd. VII 119), mächtigen Schultern (Ros. d^1 IX 15. d 328, K. R. 668), Schenkeln (Wd IV 28. 29), Füssen (Wd VII 119) und grossen Brüsten der Riesenweiber (Wd VII 117, Wb. Anm. zu 454, 19). Auch sonst bemühen sich die Ependichter, die Gestalt der Riesen möglichst schrecklich zu malen: gelbe Augen, gebogene Nasen, weiss das Haar und schwarz die Haut (Wd V 57. 58. VII 117—119), rauh und moosbewachsen der Leib (Eck. 231, L. Anhang I, S. 294), schrecklich der Gang (Eck. 233. 244, Ros. d 321) und furchtbar die Augen (Vrg. 694, Eck. 139). Sie heissen darum *wilde* (Eck. 2, Wb Anm. zu 454,73, Dfl. 2228 u. s. w.), *ungestalt* (Vrg. 515 u. ö.), *schiech* (Eck. 41), *vreissam*, *vreislich* (Vrg. 872. 882, Wb Anm. zu 454, 7, Wd IV 31, Ros. a 211. 217, K. R. 758. 849. 964, Or. 1544, H. E. 5321 u. ö), *her Vreise* (Vrg. 521), *griuwelîche* (Vrg. 274. 855, K. R. 5022 u. ö.), und dem Teufel werden sie verglichen (Vrg. 691. 694, Wd V 56 u. s. w.). Nur selten sind schmückende Beiworte, die auf Körperschönheit hindeuten. Den Riesen Klingelbold und Vasolt sind alle Frauen hold (Vrg. 870, Eck. 2), *wunniclîchen gevar* ist Mentwin (Or. 1267), ein *vil waeher langer* ist Pelian (ebda 1874); die sieben Riesenweiber in Wd VII erklärt Wolfdietrich, um sie sich günstig zu stimmen, für die schönsten Frauen (130. 131).

Die übergrosse Erscheinung der Riesen hat im Gefolge eine gewisse Plumpheit, die sich besonders im Kampfe zeigt, wo sie trotz ihrer körperlichen Ueberlegenheit den Sieg nicht

gewinnen können (s. § 2.). Und doch finden wir in manchen Zügen Beweise von Behendigkeit. Der Riese Ecke läuft wie ein Leopard (Eck. 36), läuft, als wenn er flöge, obwohl ihn die Waffen beschweren (192); seine Mutter Birkhild springt über Stöcke und Baumstümpfe (Eck. 233. 241); weite Sprünge thut Berille (Wb Anm. zu 454, 60); der alte Tresian läuft so schnell, dass ihn niemand erreiten kann (W. b Anm. zu 394—98, 11); andere Beispiele Wd VII 135, Vrg. 737, K. R. 2171—72. 4210—11. 2165—70.

Zu der grossen Gestalt der Riesen gehört natürlich eine entsprechende Kraft. Stark werden Orkise und die Seinen genannt (Vrg. 44. 45. 78). Dem Ecke muss man mit gutem Recht Kraft zugestehen (Eck. 50); er vermag vierzehn Tage zu laufen, ohne zu ermatten (34); seine Schwester Uodelgart ist „die stärkste Magd“ (Eck. 239), und Birkhild reisst im Gehen die Bäume um (Eck. 241). Die Riesin Rome trägt Mann und Ross im Arme über das Gebirge (Wd VII 134—36); Wigram nimmt den Dietrich unter den Arm *reht als ein kint* (Vrg. 327), ebenso Sigenot (Sig 9), ebenso ein Riese Rothers den feindlichen Heiden (K. R. 2790), und Mentwin droht Orendel ein Gleiches zu thun (Or. 1287). Stark sind Rothers Riesen (K. R. 840—42); Asprian tritt mit dem Bein in den Erdboden (K. R. 942), zerschmettert einen Löwen an der Wand (1150), im Ros. heisst er ein „starker Riese“ (Ros. a 225), „der stärksten einer“ (d[1] IX 1). Widolt zerreisst die Ketten, mit denen er gefesselt ist (K. R. 1661). Sprichwörtlich ist Riesenkraft (vgl. Vrg. 151).

Zur kräftigen Gestalt passt das Gedröhn ihrer Stimme, dessen Wirkung in oft drastischer Weise ausgemalt wird (Vrg. 391. 392. 393. 396. 527. 732, Eck. 239)[1]).

---

[1]) Uhland (Schr. 8, 541 ff.) und andere haben die dröhnende Stimme, die Behendigkeit der Riesen, das Klingen ihrer Rüstungen u. dgl. als Zeichen des Sturmriesen gedeutet. Doch lässt sich auf solchen allgemeinen Zügen keine sichere Deutung aufbauen.

Der urwüchsigen Gestalt und Kraft entspricht die Urwüchsigkeit des Aufenthalts. Sie hausen im Waldgebirge, je wilder, desto besser, wofür zahlreiche Beispiele (vgl. Vrg. 46. 510. 859, Gold. 4, Sig. 2. 9. 11, Eck. 69. 115. 161. 167. 204. 208. 228—31. 239, Wb 486. Anm. zu 454, 9, Wd IV 4. 34. V 56. VII 32. 115); Sigenot scheint geradezu an den Wald gebunden zu sein (Sig. 11). Sie heissen daher *waltgebûr*, *bercrinder* (L. Anm. zu 1514), *des waldes eitgenôze* (Wd IV 4), *waltaffe* (Wd V 57), *waltluoder* (Wd VII 35).

Die Brunnen, welche bisweilen dabei genannt werden, scheinen nur der Ausschmückung zu dienen und zu mythischen Schlüssen nicht zu berechtigen (Wd IV 32, Eck. 229 u. s. w.). Bedeutungsvoller ist es vielleicht, wenn die Riesen da hausen, wo das Wasser besonders stark tost (Vrg. 365), oder wenn Dietrich den Vasolt züchtigen will, er entrinne ihm denn ins Meer (Eck. 194).

Als Unterschlupf im Waldgebirge werden Höhlen genannt (Vrg. 365. 650, Eck. 208, Wb 461). Helle hat sich eine Höhle mit Laub und Gras ausgestattet und dort den Winter zugebracht (Wb 711), eine feste Klause im Walde besitzt Rome (Wd VII 128), eine Hütte der Riese in Wd V (61). Ganz im Gegensatz zu diesen primitiven Wohnungen haben sie auch Burgen zu eigen, und es mag dahin gestellt bleiben, ob hier die nordischen Burgenbauer wiederkehren. Der Riese Belmunt hat eine Burg Troimunt (Wd IV 6), Drasian eine schöne Feste (Wb 392—93), Namens Altenfelse (Anm. zu 422), Birkhild eine „wonnigliche Burg", von Gestein leuchtend und von Gold (Eck. 230), ein Haus mag auch Grine und sein Weib nach Sig. 7 bewohnen.

Mit den Namen Troimunt und Altenfelse giebt der Dichter näheren Aufschluss über die Oertlichkeit. Auch sonst wird die Lage erwähnt: das Gebirge Trutmunt, wo man zu jeder Zeit Riesen finde (Gold. 4), das Land Kanaan, wo ein Riesenvolk lebt (Walb. 117, H. E. 5013 ff.), Palacker (Wd X 39 ff.), woher der Riese Baruc, Britannien (vgl. § 2).

woher Wigram (Vrg. 377), der Rhein, woher Schrutan stammt (Ros. d 336). Asprian sagt nur, dass sein Land sehr fern liegt (K. R. 3595—600).

§ 2.

Die ungefüge Kraft der Riesen weist auf den Kampf als die natürliche Ableitung und Nutzbarmachung derselben. Kampf ist der Zweck des riesischen Daseins. Daher erscheinen sie, gleich den Menschen, gewaffnet. Ihre charakteristische Waffe ist die Eisenstange (*stahelstange, îsenstange* u. s. w., Vrg. 202. 315. 359. 505. 510. 684, Sig. 5, Nib. 460, Wb 460. 493, L. 1494, K. R. 855 u. ö.), von der wir auch nähere Beschreibung erhalten: viereckig und am Griffe rund ist Sigenots Stange, drei Klafter ist sie lang (Sig. 14); die Baldemars misst sogar acht Klafter (Wd VII 34); 24 Ellen lange Stangen tragen die Riesen Rothers (K. R. 657. 1663), die Asprians ist so schwer, dass zwei Mann sie nicht tragen können (911), und Widolts wird die „längste Rute" genannt (1719). Die Stange ist des Riesen eigentliche Waffe, durch sie ist er furchtbar, und ungünstig für ihn ist es, wenn er zu einer andern Waffe greifen muss; vgl. Hildebrands Worte an Sigenot (Sig. 23)[1]).

Dazu kommen als weitere urwüchsige Waffen der Kolben (Wd V 63) und besonders der Baumstamm, den der Riese aus der Erde reisst (Sig. 42, Eck. 235. 240) und samt Aesten und Zweigen zum Dreinschlagen benutzt (Wb 505). Runze hat einen Stamm von der Schwere, dass ihn kaum ein Wagen tragen könnte (Wb 505), einen Ast „gross und schwer" reisst Vasolt zum Kampfe ab (Eck. 184). Mit Schutzwaffen scheinen sie ursprünglich gar nicht versehen zu sein: nackt oder doch spärlich bedeckt ist die Berille

[1]) Als ursprüngliche Waffe der Riesen kann die Eisenstange freilich darum nicht gelten, da sie ein Kunstprodukt ist. In den älteren Sagen werden den Riesen Steinwaffen zugesprochen. Vgl. Grimm Myth. I⁴ 442.

(Wb Anm. zu 454, 21. 22), Sigenot ist ungewappnet und trägt einen Hut von Häuten (Sig 14), Kleidung von Bärenhäuten hat der Riese in Wd V (59 und 62), Asprian wird ausdrücklich als ungepanzert bezeichnet (Ros. a 98, Fussnote).

An die Stelle dieser Einfachheit, die allein dem Charakter der Riesen als Naturwesen entspricht, tritt aber oft eine Ausstattung nach menschlich-ritterlicher Art: Schwert und Speer, Helm und Harnisch verdrängen die alten Waffen. Eine gewisse Ursprünglichkeit liegt noch darin, wenn der Riese in Wd VII (33) und Pelian in Or. (1992) Brünnen aus Horn, jener dazu einen hörnenen Schild (a. a. O. 42), tragen (Rückert, K. R. Fussnote zu 4145, erklärt die Hornpanzer als lederne). Aber im übrigen besteht eher Neigung, die Rüstungen als recht prächtige zu beschreiben. Vgl. die goldglänzenden Rüstungen Orkises und der Seinen (Vrg. 4. 5. 34. 35. 36. 107), Widolts (K. R. 1108. 2704. 4228), der Riesen Ecke (Eck. 24. 30. 31. 42. 70) und Mentwin (Or. 1206—60). Das Extrem des Gerüstetseins kann man an den Erzmännern sehen, wie sie in Vrg.: vor Herzog Nitgers Burg (188 ff.) und vor Virginals Berge (684 ff.), in Wb in Zwerg Billungs Berge (808. 809) geschildert werden. Sie erscheinen durch und durch aus Erz, unverwundbar und unbesiegbar, und man weiss nicht, ob sie leben oder Kunstwerke sind. Sie werden *bilde* genannt (Vrg. 188. 223. 693, Wb 809), *er sî lebende oder tôt* heisst es von dem einen (Vrg. 274). Auch sonst finden wir den Zug der Unverwundbarkeit: undurchschneidbar ist Eckens Rüstung (Eck. 24. 33), er ist darin „hart wie ein Berg“ (111), Belmunt hat ein gegen Wunden schützendes Nothemd (Wd IV 38. 57 ff.)[1]).

Wie die Riesen zu ihren oft prächtigen Rüstungen kommen, darüber erfahren wir in der Regel nichts. Nur von Orkise hören wir einmal, dass er sein Schwert aus

---

[1]) Ob die Unverwundbarkeit nicht vielleicht auf Steinriesen deutet und zum Ausdruck der gefühllosen Steinmassen dient? Der Erzmann, wie er geschildert ist, kann ohnehin nicht alter Sage entsprechen. also stand vielleicht ein Steinriese ursprünglich an seiner Statt.

einem Berge erhalten hat, und von Eckens Rüstung wird eine umständliche Erzählung kombiniert; Amelung (Held. III, XXV) hält Zwerg Alberich für den Schmied von Eckens Waffen. Wir werden uns also Zwerge als Lieferer des riesischen Rüstzeuges zu denken haben.

Die Riesen kämpfen zu Fuss. Wir hören zur Begründung, dass kein Ross sie tragen kann, so bei Ecke und Mentwin (§ 1). Beritten ist nur Vasolt (Eck. 166. 167), Orkise (Vrg. 1 ff.), Mentwin reitet einen Elephant (§ 1).

Im Kampfe mit Durchschnittsmenschen behalten die Riesen vermöge ihrer grossen Stärke stets das Uebergewicht. Gar manchem hat Orkise schon zum Schaden gereicht (Vrg. 1), alle Gegner erschlägt er (3); die zwölf Riesen Nitgers brachten manchen Mann schon um seine Ehre (Vrg. 359); andere Beispiele Eck. 3. 15. 41, Sig. 14, Wd V 55. 56. 57. 67, H. E. 5020. 5058. Grimmig wüten Rothers Riesen in Griechenland, und besonders Widolts Wut kann niemand widerstehn (K. R. 678—80. 834. 898. 1646 ff. 1664. 1701 ff. 1732. 2725 ff. 2739 ff. 2750. 4207 ff. 4251. 4253 ff. 4280 ff.).

Anders verhält es sich, sobald Recken mit berühmten Namen den Riesen gegenübertreten. Dann unterliegen fast stets die Riesen. Die Recken erscheinen da als die Wohlthäter, welche die Welt von den Bösewichten erlösen[1]), sie erscheinen auch als kampfbegierige Ritter, die im Streit mit den Unholden Ruhm erwerben wollen (vgl. Vrg. 618). Denn ehrenvoll ist es, einen Riesen zu erschlagen; vgl. Hildebrand zu Wittich (im Ros. c bei Holz XIV). Die Bezwingbarkeit der Riesen ist ein ganz natürlicher Zug: der Mensch versucht an allen feindlichen Gewalten seine Kraft, und geschieht es in der Einbildung, so schreibt er sich auch den Sieg zu. Poetisch betrachtet bezeichnet dieser Untergang der Riesen das Zurückweichen der rohen Naturgewalten vor der durch den Menschen repräsentierten Kultur.

---

[1]) Darauf führt Uhland (Schr. 8, 382. 383.) die Beliebtheit Dietrichs bei den Bauern zurück.

Als die fünf grossen Feinde der Riesen finden wir in Vrg. (377. 378) Dietrich, Hildebrand, Wittich, Wolfhart und Dietleib genannt. Sie haben in Britannien das ganze Geschlecht des Riesen Wigram, 200 Riesen, vernichtet, dazu ein Land und drei starke Festen durch Feuer zerstört[1]). Ein andermal hören wir nur von vier Riesenbekämpfern (Vrg. 715), Dietleib, Wittich, Heime und Hildebrand, wobei also Heime an die Stelle von Wolfhart getreten ist; der fünfte, Dietrich, ist augenscheinlich nur versehentlich ausgelassen. Hildebrand als gefährlicher Gegner wird auch sonst erwähnt: wer mit Gemach leben will, der soll sich vor seinem Zorn hüten, denn sonst verliert er sein Leben, wenn er auch Riesengrösse besitzt (Vrg. 355); mit vier Riesen gleichzeitig vermag er es aufzunehmen (490). Dietleib versteht es wohl mit Riesen zu kämpfen (471. 543), auch er will vier zugleich bestehen, wie er es schon oft gethan (736). Heime will es mit zwei Riesen aufnehmen (724). An der Stelle von Dietrich und seinen Gesellen sehen wir in den Hartungenepen Ortnit und Wolfdietrich gegen Riesen fechten. Siegfried spielt — wenigstens in den auf uns gekommenen Epen — als Riesenbezwinger eine geringere Rolle. Den Berner und seinen Meister Hildebrand, Dietleib und Wolfdietrich nennt noch eine Quelle des 15. Jahrhunderts, der „Ring“ Heinrich Wittenweilers, als Streiter gegen die Riesen (vgl. Uhland, Schr. 8, 368. 369).

Unter den Riesen findet man nicht so hervorstechende Persönlichkeiten. Am ehesten lassen sich Ecke, mit dem sich das Eckenlied eingehend beschäftigt, und Asprian, der in K. R., Ros., Vrg. (470) eine Rolle spielt, als wichtigere Gestalten herausheben.

Am häufigsten sind einfache Zweikämpfe, Mann gegen Mann. Dahin gehört der berühmte Zusammenstoss Dietrichs

---

[1]) Jiriczek (Deutsche Heldensagen I, 244. 245) sieht hierin eine Andeutung der Zwölfkämpfe Dietrichs und seiner Helden im Bertangenlande und hält das *Britanje* in Vrg. für entstellt aus *Bertanga*.

mit Ecke (als Eck im L., Dresd. Held.), dem Kämpfe gegen Eckens Brüder Vasolt und Eckenot (offenbar versehentlich dafür Ebenrot in Eck. 2), Walrichs Mann, folgen, weiter gegen die Mutter Birkhilt und die Schwester Uodelgart, in Version S gegen Vasolts Muhme Rütze und deren Söhne; in D heisst die Muhme Rachin, eine Gefährtin derselben dagegen Ritzsch (= Rütze nach Jiriczek a. a. O., S. 191), der Rachin Sohn heisst Zerre, der andere, Welderich (vgl. oben Walrich), ficht nicht mit[1]). In Vrg. ficht Dietrich einen Zweikampf mit Hülle aus, einen anderen mit Libertin (in D. Ausf. und D. Ges.), Hildebrand gegen Orkise (Orgeis) und später dessen Sohn Janapas von Ortneck (D. Ausf. und D. Ges.). Ein besonderes Gedicht behandelt Dietrichs und Hildebrands Zweikämpfe mit dem Riesen Sigenot, ein kleineres den Kampf Dietrichs mit dem Wunderer. (Ueber die verschiedenen Fassungen der genannten Dietrichepen vgl. Jiriczek, Deutsche Heldensagen I, 182 ff.). Ortnit kämpft gegen das Riesenpaar Helle (Velle) und Runze (vgl. oben Rütze) in Wb, Wolfdietrich gegen Belmunt und dessen Bruder Olfan (Wd IV), um seine gefangenen Waffenbrüder zu befreien, ferner gegen Baruc von Palacker (Wd X), gegen

---

[1]) Eine sonderbare Deutung der Ecke-Vasolt-Sage hat Zupitza (D. H. B. V, S. XLIV) gegeben: Ecke ist ihm der beim Frühlingsnahen vom Schmelzwasser gefüllte Waldstrom, der sich schadenstiftend in die Thäler ergiesst. Ist Ecke erschlagen, d. h. der Waldstrom versiegt, so treibt der Sturmriese Vasolt die Wolken zusammen und füllt die Bäche durch Regen zum zweiten Male. Aber auch er wird getötet, auch Sturm und Regen verlieren ihre Kraft. — Aber Ecke für einen Wasserriesen zu halten, dazu ist kein Anlass vorhanden, Jiriczek z. B. (Deutsche Heldensagen I, S. 299) und Uhland (Schr. 8, 547 ff.) sehen in ihm einen Windriesen, und auch noch andere Erklärungen sind möglich. Vasolt als Wind- und Regenriesen zugleich zu deuten, ist nicht angängig, und nicht minder gekünstelt ist die Darstellung der sich verlaufenden Gewässer als Kampf des Riesen mit irgend einem Lichtgott. Ueberhaupt liegt die Unwahrscheinlichkeit solch' einer eingehenden Analyse auf der Hand: wer so ins Einzelne dringt, verkennt die fortwährende Entwicklung und Umformung, der die Sage im Laufe der Zeiten unterworfen ist.

zwei weitere Riesen, deren einer Baldemar heisst (in Wd V und Wd VII), in Wb gegen den alten Drasian (Tresian, Trision), der ihm seine Gattin entführt hat (423 ff.), dessen Schwester Berille (s. Varianten zu 454) und gegen den Riesen Boumgarte (460 ff.). Wir hören ferner von Siegfrieds Kampf gegen den Pförtner der Nibelungenburg (Nib. 455 ff.), gegen den Riesen Kuperan am Drachenstein (Seyfr.), vom Kampfe Wolfharts gegen den Riesen Schiltunc vor Bern (Walb. 1001 ff.). Orendel ficht im Orient gegen Mentwin (Or. 1301 ff.), Liberian (1680 ff.; vgl, oben Libertin), Pelian (1986 ff.). Andere, augenscheinlich berühmte Kämpfe werden nur gelegentlich erwähnt: Herborts gegen Hugebolt in der Normandie (Bit. 6478 ff., Eck. 83), Dietrichs gegen Grine und sein Weib Hilte (Sig. 3 ff., Eck. 7). Gern werden Gruppenkämpfe geschildert, die sich auch wieder in Zweikämpfe auflösen, indem einer der Recken nach dem anderen vortritt und gegen einen ihm bestimmten Riesen losgeht. Zwei solcher Gruppenkämpfe schildert Vrg.; der eine spielt sich vor der Burg Herzog Nitgers ab, wo Dietrich gefangen liegt, der andere im Walde, auf der Fahrt zur Königin Virginal. Beide Male stehen elf Recken gegen elf Riesen (statt ursprünglich zwölf, welches die typische Zahl ist), die Recken Gesellen des Berners, Hildebrand als Kampfordner. Als die Riesen sind genannt im ersten Kampfe (Vrg. 711 ff.) Adelrant, Vellenwalt, Wolferat, Velsenstoz, Boemrian, Asprian, Senderlin, irrtümlich nochmals Wolfrat, Ulsenbrant, Wicram und ungenannt, in welch' letzerem Jiriczek (S. 233 Fussnote) den auch sonst auftretenden Mambolt (Mamerolt in D. Ausf.) vermutet; im zweiten Kampfe (861 ff.) Glockeboz, Videlnstoz, Klingelbolt, Rumeroc, Rumenwalt, Schelledenwalt, Bitterbuch, Wolvesmage, Bitterkrut, Giselrant und Hohermuot. Die erste Riesengruppe lässt sich durch Grandengrus (Pisrandengrus in D. Ausf.), den Dietrich schon vorher erschlug, auf die übliche Zwölfzahl vervollständigen, man könnte aber auch Nitger als ehemaligen Riesen (vgl. auch unten) und zwölften einsetzen. Jiriczek identifiziert ihn mit dem Nettinger des Eck. S., der dort als Vater Eckens gilt.

Etwas variierte Namen für die beiden Riesengruppen überliefert D. Ausf.. Neu sind dort Morean, gleich danach als Morein nochmals genannt (und später als Morilean zum Recken gemacht), Galerant, Waldeprant, dann Baldegrein, Malgeras, Oesenwalt, Velsenstrauch, Strandolf, Belerant, Schrotenhelm (vgl. Jiriczek S. 233. 234). Im L. haben Dietrich und Wittich, Hildebrand, Wolfhart und Dietleib, genau dieselben, welche Vrg. 377. 378 als berühmte Riesentöter nennt (vgl. oben) einen Kampf gegen fünf ungenannte Riesen zu bestehen, die dem Zwergkönige zu Hilfe eilen (L. 1487 ff.), sodass hier also fünf gegen fünf sich gegenüberstehen. Im Ros. a (197 ff.) zieht Etzel und als sein Bundesgenosse Dietrich mit den Seinen gegen die zwölf Hüter des Wormser Rosengartens, unter denen sich vier Riesen befinden: Pusolt, Ortwin, Schrutan, Asprian. Gegen diese vier fechten Wolfhart, Sigestab, Heime und Wittich. Ros. d (IX u. X) nennt nur die beiden letzteren der vier Kämpfe, Ros. f. (IV) einen Kampf Dietleibs gegen Schrutan und Dietrichs gegen Schrutans Verwandten Ortwin. Zu diesen Gruppenkämpfen treten Massenkämpfe gegen grosse riesische Uebermacht. Siegfried muss sich nach Nib. (95) und Bit. (7831 ff.) allein des Angriffs von zwölf Riesen erwehren, die den Nibelungen zu Hilfe kommen; Wolfdietrich ficht (Wd IV) gegen zwölf Riesen Belmunts, von denen Wilher und Limher namentlich auftreten, und im Palast von des Riesen Burg gegen eine weit grössere Zahl (a. a. O. 81—86), wobei er ganz wie Odysseus unter den Freiern erscheint; auch in Wd V streitet er gegen zwölf Gegner, Räuber, die nach Namen und Gebahren sich als Riesen kennzeichnen. Sie heissen Rumelher der Starke, Widergrin, Betewin, Isenhart, Ortwin (vgl. Ros.), Helmschart, Rotolf, Betli, Wolfram, Morgan, (vgl. Morean) Billunc, Biterolf. In Vrg. nehmen es Dietrich und Hildebrand mit den 80 Begleitern Orkises auf (72—109), unter ihnen Triureiz, ähnlich später mit den 50 Heiden des Janapas (D. Ausf. u. D. Ges.). Noch grösser ist der Massenkampf Ernsts und der Seinen gegen die tausend Riesen von Kanaan (H. E. 5164 ff.), deren 300 erschlagen

werden; in H. E. str. (47 ff.) treten an ihre Stelle nur drei Riesen. Kämpfe Rothers endlich mit Asprian und dessen Mannen in Riesenland, von denen Widolt und Grimme namentlich angeführt sind, liegen den Ereignissen von K. R. vorauf. — Im übr. vgl. auch § 3 und 4.

Von den Riesenfrauen kommen vor — um sie noch im Zusammenhang zu nennen — aus Eckens Verwandtschaft Birkhilt, Uodelgart, Rachin, Kallech (Genossin der Rachin in Eck. D), Rütze (Eck. S.) und Ritzsch (D), richtiger als Runze in Wb genannt, dazu Berille (Wb), Hilte (in Eck. und Sig. erwähnt) und, ohne kämpfend aufzutreten: Rome mit ihren sieben Gefährtinnen in Wd. — Ueber riesische Weiber vgl. auch § 11 u. 12.

Werfen wir noch einen Blick auf die Namen der Riesen, so finden wir, gemäss dem ganzen Charakter der deutschen Epen, teils deutsch-, teils fremdklingende Namen, aber auch innerhalb dieser Gruppen Namen von sehr verschiedenem Wert. Unter den deutschklingenden ist mancher echte Name, wie Ecke, Vasolt, Ebenrot, Sigenot, Wicram, Hugebolt, Widolt[1]) u. s. w. Schon von ihnen zeigen manche, wie sehr sie sinnstörender Entstellung unterliegen: Helle wird zu Velle, Runze[2]) zu Rütze, Welderich zu Walrich, Nitger (wenn wir ihn als Riesennamen gelten lassen wollen) zu Nettinger; Mamerolt steht neben Mambolt, wozu in Salm. noch die Form Memerolt kommt[3]); Wunderer hält Warnatsch (Progr. Beuthen 1895) für entstellt aus Winderer (vgl. dagegen unten). Oefter als diese alten Namen fast treffen wir neugedichtete, da bei der Fülle der vorgebrachten Riesen die vorhandenen Bezeichnungen nicht ausreichten, auch nicht

[1]) Golther a. a. O. S. 188 stellt den Namen mit ahd. witu zusammen, sieht in Widolt also einen Waldriesen.

[2]) Der Name Runze bedeutet die Rinnende und weist auf verkörperte Naturkräfte, die Schlammlawinen des Hochgebirges. Eine Runsa existiert noch heute im Tiroler Volksglauben. Vgl. Jiriczek a. a. O. S. 197, Golther a. a. O. S. 186.

[3]) Zu Memerolt stellt Warnatsch (Festschr. d. German. V. Breslau 1902, S. 189) den Mermeut des Münchener Wettersegens (abgedr. bei J. Grimm a. a. O. 3,493 f.).

immer bekannt waren. Solche Namen weisen auf den Aufenthalt der Riesen, den Wald, hin, oder auf ihre Sinnesart, insbesondere ihre kriegerische Neigung. In Vrg., wo daran besonderer Reichtum ist, finden wir Namen wie Vellenwalt, Velsenstoz, Glockeboz, Rumenwalt, Schelledenwalt, Bitterbuch, Wolfesmage, Hohermuot, sonst: Waldeprant, Schrotenhelm, Isenhart, Helmschart u. a.[1]). Trotz altertümlichen Klanges scheinen auch Grine und Hilte erdichtete Namen zu sein, indem erst aus *Hiltegrim*, Dietrichs Helm, eine Sage von der Gewinnung des Helmes und dem Riesenpaar Hilte und Grine abgeleitet wurde (vgl. Zupitza, Held. V, S. XXXIV; Jiriczek a. a. O. S. 220). Noch bequemer werden Namen beschafft, indem man solche von Zwergen — Billunc, Schiltunc < Schilbunc (vgl. § 8) — oder von Menschen — Biterolf, Ortwin, Baldemar, vielleicht Nitger — auf Riesen überträgt. Der Fall, dass ein romanischer Name germanisiert wurde, wäre anzunehmen, wenn man mit Heinzel (Zur ostgotischen Heldensage 83, W. S.—B. 119) den Aventrod der Thidr., und damit den Ebenrot des Eck., auf den Riesen Aelroth des französischen Rolandsliedes zurückführte. Richtiger wohl deutet J. Grimm den Ebenrot (Abentrot) germanisch als einen Riesen des Lichts.

Häufig sind Namen der zweiten Gruppe, die fremdklingenden. Unter ihnen fallen besonders auf die auf —an, —ian, für welche Endung Bugge, Arkiv 2,166, slavischen Ursprung vermutet hat. Das beweist natürlich noch nichts für die Herkunft der Namen selbst, sondern an Worte gleichviel welchen Ursprungs hängte man, um ihnen ein interessantes Aussehen zu geben, die fremde Endung an. So machte man (nach Heinzel, Zum Orendel, W. S.—B. 126) den Libertin zum Liberian. Deutsche Wortbildungen mögen

[1]) Wenn Golther a. a. O. S. 181 auf Grund dieser Namen alle ihre Träger als Sturmriesen in Anspruch nimmt, so geht er sicher zu weit. Die Namen sind viel zu allgemein gehalten und passen auf Riesen aller Art. Zudem scheinen diese Namen ziemlich jungen Ursprungs und nur mit Rücksicht auf die Kampfesnatur der Riesen gewählt zu sein.

vorliegen in Namen wie Schrutan, Kuperan, in Morean, der vielleicht auf ein gut deutsches Morunc zurückgeht, romanische in Pelian (vgl. § 4), Drasian (= Drusian der Thidr.?), Asprian (zu diesen vgl. Heinzel, Zur ostg. Heldensage 83. 88. 93) und Liberian (Libertin), die dann wie Morean > Morein > Morgan, wie Drasian > Tresian > Trision noch mancherlei Entstellungen erfuhren. Olfan könnte vielleicht auf Rolands Horn Olifant zurückgehen oder an Olivier, den Helden des Rolandsliedes, sich anlehnen. Anfügung fremd klingender Endung zeigt auch Orkise, der nach Jiriczek (S. 237 Fussnote) auf den Waldgeist Orco im Grenzgebiet der romanischen und deutschen Alpen zurückzuführen ist; in D. Ges. finden wir schon die Weiterbildung zu Orgeis. Orientalischer Herkunft ist wohl Baruc (< Baruch). Dunkel sind andere Namen wie Triureiz, Janapas, Betli, Malgeras; vielleicht sind sie dem Sarazenentum entlehnt, vielleicht frei erfunden oder doch stark entstellt. Entstellung ist ja überhaupt das einzig Gemeinsame im bunten Mancherlei der riesischen Namen.

Im Kampfe also — um endlich zum Ausgangspunkte zurückzukehren — treten diese Riesengestalten den Recken gegenüber. Bei aller Verschiedenheit in den Einzelheiten lässt sich in diesen Riesenkämpfen ein typischer Verlauf verfolgen. Der Kampf ist ausnahmslos ein äusserst erbitterter. Erst gerät der Recke in grosse Gefahr, trägt schwere Wunden davon (so Dietrich von Ecke), wird meist zu Boden geschlagen (Ortnit von Helle, Dietrich und Hildebrand von Sigenot), dann aber wendet sich das Blatt, und der Held gewinnt die Oberhand. Oft verstümmelt er den Riesen erst an den Gliedmassen: so schlägt Ortnit dem Helle das Bein, Hildebrand dem Sigenot die Hand ab, Wolfdietrich im Wd IV dem Riesen den Schenkel (27), in Wd V beide Hände (66), Wolfhart dem Asprian eine Hand, einen Fuss und eine Achsel (Ros. d 325. 327. 328), endlich erfolgt der Hauptschlag: das Abhauen des Kopfes — wie bei Ecke, Runze, öfter den Riesen in Vrg. (66. 528. 739. 873. 883. 892), in Wd (IV 64. 80. 86. 95, VII 50), dem Pusolt in Ros. a (203),

dem Pelian (Or. 2034) — oder der Riese wird mit einem mächtigen Hiebe mitten durch gespalten, wie Sigenot von Hildebrand, wie Drasian von Wolfdietrich (Wb 452). Ein zum alten Bestande gehöriges Motiv, auf des Riesen Unverwundbarkeit deutend, ist vielleicht der Ringkampf: Dietrich ringt mit Ecke, Siegfried mit dem Riesen Kuperan (Seyfr. 109, 112—14), Schiltung umschlingt den Wolfhart und schleppt ihn fort (Walb. 1038 ff.), ebenso soll es Wolfdietrich ergehen (Wd V 66), und Dietrich hat mit Grines Weib ein schlimmes Ringen durchgemacht (nach Sig. 7). Nicht immer aber läuft der Kampf für den Recken günstig aus: Dietrich gerät in Sigenots Gewalt. Hildebrand ereilt fast dasselbe Schicksal; in Vrg. wird Dietrich, als er waffenlos den Wald durchreitet, von Wigram gefangen, auf Nitgers Burg geschleppt und in Ketten gelegt (Vrg. 315 ff.), und in L. mag auch eine Gefangenschaft Dietrichs und seiner Recken bei Riesen durchleuchten. Wolfdietrich wird von der Berille mit Riemen gebunden (Wb Anm. zu 454,32), seine Waffengefährten ungerüstet von Belmunts Riesen überrascht und in den Kerker geworfen (Wd IV 4—7), auch Orendel (Or. 790 ff.) und Wolfhart (durch Schiltung Walb. 1040 ff.) geraten in riesische Gefangenschaft. Stets aber, das bleibt zu beachten, folgt dem Kerker die Befreiung und in der Regel die blutige Rache. Ein gemeinsames, altes Sagenmotiv von dem in Riesenhände fallenden und wieder befreiten Recken mag zu Grunde liegen (über dieses Motiv spricht auch Jiriczek a. a. O. 210 ff.). Trotz ihres Unterliegens ist den Riesen im übrigen grosse Tapferkeit nicht abzusprechen. Das zeigen die Schwierigkeiten, die sie den Helden im Kampfe bereiten, und die Art, wie sie zu Grunde gehen. Allein auf das Glück des Kampfes vertrauend, verschmähen sie Flucht oder Uebergabe, wie Ecke, der den Spott über seine Niederlage nicht ertragen könnte und lieber das Leben verlieren will (Eck. 136—138). Beispiele vom Gegenteil, wozu besonders die Dienstbarkeit Vasolts Dietrich gegenüber gehört, sind Ausnahmen. Ihre Kühnheit wird auch durch schmückende Beiworte anerkannt: sie sind *niht*

veige kinder (Vrg. 621), haben *lewen muot* (ebda 751), sind *unmâzen küene* (ebda 870), *ganzer manheit vol* (Ros. a 238), sind *guote knehte, die turrin wol vehten* (K. R. 662. 663) u. dgl. mehr. Sie kennen ihre Tüchtigkeit auch sehr wohl, was ihnen ein starkes Selbstbewusstsein einflösst. Einer allein will in Vrg. alle Freunde und Mannen Dietrichs von Nitgers Burg verjagen (714). *Mit worten hât er brahtes vil*, heisst es von einem anderen (862). Widolt will kämpfen, dass man seine Thaten bis zum jüngsten Tage nicht auserzählen kann (K. R. 3602—11), und er und Asprian rühmen sich, wo sie im Kampfe stehen, da sei der engste Pfad, den es je gegeben (3690—93). Nach Ebenrots Ansicht kann Dietrich den Grine nur meuchlings im Schlafe ermordet haben (Eck. 7), und Vasolt argwöhnt Gleiches von Eckens Tode (Eck. 193).

In den Streit treibt den Riesen die Kampflust, besser ein untilgbarer Hass gegen das Menschengeschlecht. Daher rennen sie oft den Menschen ohne besondere Veranlassung an, sobald sie ihm begegnen. Ecke läuft Dietrich Tage lang nach und wendet, als er in Rufweite gekommen, alle Ueberredungskünste an, um den Weiterreitenden zum Kampfe zu bewegen. Widolt (K. R.) ist so kampfgrimm, dass er an die Kette geschlossen werden muss und nur losgelassen wird, wenn es wirklich etwas zu kämpfen giebt. Er beisst wütend in die Stange, dass Feuer daraus spräht (4660—62). Der Riese Giselrant (Vrg.) kann mit keinem Menschen Frieden halten (887). Baldemar (Wd VII 37) versperrt Dietrich den Weg und verlangt Hand oder Fuss als Zoll, ähnlich die drei Riesen, welchen Herzog Ernst begegnet (H. E. str. 47). Natürliche Bosheit lässt sie überall auf den Schaden der Menschen sinnen. Jedes Mittel ist ihnen recht. Dafür noch zahlreiche Beispiele: vgl. Vrg. 73. 322. 326. 333. 373. 375. 380. 381. 761, Eck. 197. 227. 228, Wd V 1 ff., H. E. 5018–24. Selbst als Menschenfresser erscheinen sie, so der Riese in Wd V (55. 56. 62. 63), Orkise frisst die Opfer, welche er jährlich von Virginal erpresst (vgl. Jiriczik a. a. O. 224),

fressen will der Wunderer die gejagte Jungfrau (Hofh. 33 ff.). Gern werden sie als Frauenräuber geschildert: Drasian entführt Wolfdietrichs Gattin Sigeminne durch List auf seine Burg (Wb 390 ff.), um sie selbst zur Frau zu nehmen, und wird deswegen in einen Kampf mit dem verfolgenden Wolfdietrich verwickelt; Pelian wünscht Orendels Braut Bride zu besitzen und sucht seinem Begehren durch Waffengewalt Nachdruck zu verschaffen (Or. 1888); als wilder Jäger jagt Vasolt das Waldfräulein (Eck. 161 ff.), der Wunderer die schöne Jungfrau (Hofh. 33 ff.), stellt Orkise der Virginal nach und zwingt ihr jedes Jahr eine ihrer Jungfrauen ab (Vrg. 26—28)[1]). Daneben lässt die mittelalterliche Denkart auch religiösen Hass in der Feindschaft der Riesen mitspielen. Die Riesen sind Heiden und darum den Christen gram. Keinem Christen ist Pusolt hold (Ros. a 263), Liberian will das heilige Grab verbrennen und die Christen quälen (Or. 1552—53), und Pelian will Jerusalem samt den Christen darin verbrennen (Or. Prosa hinter 1887). Man sieht, wie

---

[1]) Ob hier das Wilde-Jäger-Motiv wirklich selbständig auf Sturmriesen angewandt wurde, wie z. B. Golther a. a. O. S. 181 will, ist doch fraglich. Sollte nicht einfache Uebertragung aus dem Wodanskult anzunehmen sein? Der Wunderer besonders steht als Sturmriese gar nicht so fest. Warnatsch zwar deutet ihn so und hält seinen Namen für entstellt aus *Winderer* (Progr. Beuthen 1895), aber es lässt sich auch ohne diese Entstellung auskommen. Jiriczek a. a. O. S. 248 hält den überlieferten Namen für echt, als ursprünglich nur göttlichen Wesen zukommend: vielleicht ist Wodan dieser Wunderer, der als Gott nicht mehr verstanden und zum Riesen herabgedrückt wurde. Er wurde dann mit riesischen Gestalten wie Orkise, Vasolt vermischt und trat so auch unter deren Namen auf. Von diesem Standpunkt aus kann man auch mit Warnatsch (Festschr. d. German. V. Breslau 1902, S. 177—92) Vasolt und den Wunderer identifizieren. Die Deutung der jagenden Riesen als Sturmriesen fällt nun natürlich weg, denn was sie dazu machen könnte, ist nur von Wodan entlehnt. Auch die Formel, in der dem Vasolt aufgegeben wird, das Wetter zu zerstreuen (vgl. Zupitza, D. H. B. V, S. XLIII), sichert diesen nicht als Sturmriesen; J. Grimm a. a. O. S. 461. 462 betont die Möglichkeit, dass Vasolt hier Funktionen eines Halbgottes ausübt.

sich der ursprüngliche Standpunkt verrückt hat: aus dem Gegensatz zu den Menschen überhaupt ist ein Gegensatz zu Christen geworden. Denselben religiösen Gegensatz daraus abzuleiten, dass die Riesen oft als des Teufels Genossen, Teufelskinder oder -mannen oder selbst als Teufel hingestellt werden, wäre nicht angängig. Denn diese Verbindung mit dem Teufel finden wir auch bei Recken wie Dietrich, Wolfdietrich, Siegfried hervorgehoben, sie ist also vom religiösen Standpunkt aus ohne Bedeutung. Die Bezeichnung als Teufel oder Teufelsgenosse ist überhaupt meist ein blosses Scheltwort.

Aus dem Kampfe ergeben sich weitere Folgerungen. Gemeinsame Gefahr treibt zum Zusammenschluss der Einzelnen; der stete Kampf, in dem die Riesen mit den Menschen liegen, veranlasst sie, das urwüchsige Aufsichbestehen zu Gunsten eines gegenseitigen Stützens aufzugeben. Durch Kampf diktiert, ist dieses Band natürlich in erster Linie das der Waffenbrüderschaft und Waffengefolgschaft. Gesellt finden wir in Vrg. zwölf Riesen auf Herzog Nitgers Burg, und elf andere (statt zwölf) werden auf der Fahrt zu Virginal getroffen (vgl. oben), gesellt sind zwölf Riesen, welche Siegfried im Nibelungenland erschlägt, die zwölf Räuber, welche Wolfdietrich anfallen (Wd V), vier Riesen im Ros. (statt ursprünglich zwölf), fünf eilen Laurin zu Hilfe, gegen drei hat (H. E. str.) Herzog Ernst zu fechten, bei acht Riesenweibern hält sich Wolfdietrich eine Zeit lang auf (Wd VII 128). Tritt einer als Herr an die Spitze, so wird aus der Waffenbrüderschaft die Waffengefolgschaft. Wir sehen Asprian und Belmunt als Herren von je zwölf Riesen (K. R. 630 ff. bezw. Wd IV), ebenso den Drasian (Wb 461) und Walrich (Eck. 214. 226) über Riesen herrschen und Orkise an der Spitze von achtzig seiner Mannen (Vrg. 1). An Stelle des Herzogs Nitger, dem zwölf Riesen in Vrg. gehorchen, scheint auch ursprünglich ein Riese gestanden zu haben (ebenso Jiriczek a. a. O. S. 214). Die Waffengefolgschaft erweitert sich sogar zum Lehnstaat. Landbesitz hat Orkise (Vrg. 1), ein Land, aus dem er gekommen, hat

Asprian zu eigen (K. R. 3598), Land gehört dem alten Drasian (Wb Anm. zu 422,28); Vasolt ist König über *wildiu lant* (Eck. 162. 165), Fürst ist der Riese Baruc von Palacker (Wd X 39), „des Landes Krone“ trug Hugebold (Eck. 83), vielleicht in der Normandie (vgl. Bit. 6459 ff.); in Kanaan ist ein Riesenland unter einem Könige (H. E. 5025), ein Fürst von dort ist Schiltung in Walb. (319. 320), dem Schrutan sind sogar alle Riesen unterthan (Ros. a. 97). Gleich abendländischen Rittern sind sie zu gegenseitiger Treue verbunden: die Mannen Orkises stehen zu ihrem Herrn (Vrg. 72. 81. 85. 87), Rache für den gefallenen Genossen suchen die Riesen auf Nitgers Burg (ebda. 383 ff. 510 ff.); Asprian und seine Riesen halten fest zusammen, dem bedrohten Führer eilen die anderen zu Hilfe (K. R. 1650 ff.); ebenso stehen die vier Hüter des Rosengartens zu gegenseitiger Rache zusammen (vgl. Ros. a 225, d 334).

Ein zweites Band ist die Familie. Sie hat, wie überall, wo das Recht der Selbsthilfe besteht, eine besonders hohe Bedeutung durch die Pflicht der Blutrache. Seinen Brudersohn Grandengrus will Wolfrat rächen (Vrg. 387); eng stehen Ecke und seine Mage zusammen: Brüder, Mutter und Schwester suchen seinen Tod an Dietrich zu rächen, und Vasolt bricht das Dietrich gegebene Wort zu Gunsten dieser Pflicht (Eck. 197. 227. 228); Sigenot beschliesst Dietrichs Tod, um ihn für seinen Verwandten Grine büssen zu lassen (Sig. 3. 6. 8); verwandt und gegenseitig zur Rache verbunden sind Ortwin, Pusolt und Schrutan, die drei Hüter des Rosengartens (vgl. Ros. a 205. 206. 214); die Riesin Berille tritt für den gefallenen Bruder Drasian (Tresian) ein (Wb Anm. zu 454,34), und ebenso halten Helle und Runze gegen Wolfdietrich zusammen.

Anstatt der freiwilligen Gefolgschaft erscheint auch die im Kampf erzwungene: Der Sieger macht sich den Besiegten dienstbar. Dass Riesen unter einander in solchem Verhältnis stehen, hören wir nur einmal, indem Asprian den grimmen Widolt bezwingt und lehnspflichtig macht (K. R. 769—73); öfter tritt es Menschen gegenüber ein, die ja

fortwährend mit Riesen im Kampfe liegen und gern die Gelegenheit wahrnehmen, einen starken Draufgänger zum Schutz gegen andere in ihre Dienste zu verpflichten. Dietrich bezwingt den Vasolt und lässt ihm unter der Bedingung das Leben, dass er den Treueid schwört (Eck. 187), König Rother hat Asprian und seine zwölf Riesen zu Unterthanen und Helfern im Kampfe, Gibich hat vier Riesen als Hüter des Rosengartens in seinen Diensten (Ros. a 7. 8), in Herzog Nitgers Dienste als Haudegen stehen zwölf Riesen in Vrg. (334), Herzog Ernst fängt einen der Riesen aus Kanaan und lässt ihn in seinem Dienste fechten (H. E. 5244. 5548. 5580). Auch scheint eine Sagenform existiert zu haben, wonach Ecke Dietrich unterthan wird, wenigstens erwähnt L. (Anh. II, 25) einen *Eck der waz starck* an Dietrichs Hofe. Riesen übertragen zu werden scheint auch das Wächteramt an der Landesgrenze, am Grenzfluss, das Amt eines Fergen. Denn riesisch wild erscheint der Ferge Norprecht am Rhein, am Eingang von Burgunderland (Ros. d 166 ff.). Er ist stark, ein ungefüger Mann, der zwei schreckliche Söhne hat, er verlangt Hand und Fuss als Zoll, der Teufel ist sein Herr; er schlägt mit dem Ruder nach Ilsan, der hinübersetzen will. Ebenso grimm ist der in Gelfrates Diensten stehende Ferge an der Donau (Nib. 1486 ff.). Er verweigert das Uebersetzen, schlägt mit dem Ruder auf Hagen los, und wer ihn erschlägt muss ein tapferer Held sein (1543).

Die Riesenkämpfe machen den grössten Teil der Beziehungen von Menschen zu Riesen aus, aber ihr Wert ist, vom ethischen Standpunkt betrachtet, oft ein recht niedriger. Die Roheit nimmt einen mehr als breiten Raum ein, Blut rinnt in Strömen, Grausamkeiten aller Art werden lachenden Mundes begangen, der Riese ist der βάρβαρος, dem gegenüber alles erlaubt ist. Das Meiste von diesen Ausartungen ist freilich auf Rechnung der Ependichter oder späterer Ueberarbeiter zu setzen, von Spielleuten, welche die Sage sich und dem niederen Volke, dem sie vortrugen, dadurch mundgerecht machten. Daneben aber ist die gute Seite nicht zu ver-

kennen; ein kraftvoller Zug geht durch diese Kämpfe hindurch, man fühlt den Menschenschlag, dem Thatkraft alles galt. Der Held weiss seinen Mut auch edel zu verwerten: in Hilfe für den Genossen, Rache des Gefallenen, Schutz der Frauen, Kampf gegen schädliche Ungetüme. Und das versöhnt wieder gegenüber den Auswüchsen, die das Bild der Sage oft genug verdunkeln[1]).

§ 3.

Die mhd. Volksepen haben in die Darstellung des Riesentums schon viele Neuerungen hineinverwoben. Was der alten Sage besonders gefährlich wird, das ist ein langsames Angleichen der riesischen Natur an das Wesen des Menschen. So gross der Gegensatz beider Welten ist, die fortwährende Berührung übt ihren Einfluss auf das menschliche Gemüt, das nur zu leicht geneigt ist, eigene Lebensweise auch auf andere zu übertragen. Es finden so eine ganze Anzahl ritterlicher Züge im Riesentum Eingang. Im Kampfe treten Schwert und Speer an die Stelle von Stange und Baumstamm, die oft prächtige Rüstung an die Stelle der urwüchsig-zottigen Kleidung. Ritterliche Ehrbegriffe werden dem Riesen zugeteilt. Wie Held gegen Held kämpft Ecke gegen Dietrich, er ist ein aufrichtiger, sympathischer Charakter, der alle

---

[1]) Es sei noch eine Episode angefügt von freundlichen Beziehungen zum Menschen, ohne dass das Band der Lehnspflicht vorhanden wäre. Wolfdietrich trifft im Walde eine Riesin Namens Rome, die ihn freundlich anredet, den Erschöpften mit in ihre „Klause" nimmt, wo sie sieben Genossinnen hat, und wo er mit dem Besten verpflegt wird, was sie haben. Als er wieder fortziehen will, nimmt Rome Mann und Ross in die Arme und trägt sie übers Gebirge an das gewünschte Ziel, nach Lamparten (Wd VII 115—136). Wir finden hier Anklänge an die Sage von Burg Nideck, wo die Riesentochter den Bauer samt dem Pfluge trägt, und offenbar einen alten Zug riesischer Gutmütigkeit. Freilich passt dieser Zug in das mittelhochdeutsche Epos nicht mehr hinein, wo der Kampf mit dem Riesen und dessen Prägung zum Erzfeinde des Menschen ganz die Oberhand gewonnen hat.

Winkelzüge verschmäht. Ritterlichen Zweikampf bietet Drasian (Wb II) dem Wolfdietrich an, selbst bringt er ihm die nötige Rüstung herbei. Er wird als „alter Ritter“ bezeichnet und erscheint ganz als Mensch, nur einige Varianten bezeugen ihn ausdrücklich als Riesen (Wb Anm. zu 394—98, 8. 405. 422, 11. 454,7). Selbst die mittelalterliche Lehnsfolge wird auf Riesen angewendet, zu Menschen werden sie durch dieses Band gewaltsam in Beziehung gesetzt, und diese unnatürliche Verknüpfung arbeitet am meisten an der Zerstörung riesischer Eigenheiten. Das sehen wir an den Riesen Rothers. Zwar zeigen gerade sie sich bisweilen recht grimm und räumen furchtbar unter den Feinden auf (vgl. Widolt), daneben aber erscheinen sie ganz als Ritter unter Rittern. Sie ziehen als Waffengenossen von Rothers Helden in den Kampf, werden in keiner Weise hinter die anderen zurückgesetzt, werden nach der glücklichen Beendigung des Kriegszuges gleich ihnen mit Ländern belehnt (K. R. 4830—34), ja Asprian nimmt als Kämmerer Rothers eine Vorzugsstellung ein (vgl. 1345. 1601. 1737. 2029. 2891. 3627. 4748), er ist wohlwollend und freigebig (1301. 1451. 1491). Völlig gegen das Wesen des Riesentums wird verstossen, wenn sie von Interpolatoren sogar als Christen dargestellt werden. Widolt will besonders heftig gegen die Feinde wüten, da es *uncristine diet* sei (2675); mit Asprian ergeht er sich in frommen Betrachtungen über die Sünde, die Stadt der zwölf Apostel und der heiligen Helena zu zerstören, und über die Qualen, welche ihrer dann in der Hölle harren würden (4385—4452). Als gleichberechtigte Recken neben den anderen stehen auch die vier riesischen Hüter des Rosengartens, wenn auch ihre riesischen Eigentümlichkeiten im übrigen gewahrt bleiben. Grosse Trauer empfindet Gibich über ihren Tod; Schrutan ist sogar zwanzig Jahre an seinem Hofe erzogen (Ros. d 279).

Die letzte Stufe solcher Abschwächungen muss die gänzliche Vermenschlichung riesischer Gestalten sein, und diese Verblassung scheint bei einigen Recken der Epen eingetreten zu sein, die völlig als Menschen wie die anderen

auch behandelt werden, daneben aber noch deutliche riesische Spuren zeigen. Des grimmen Hagen Verrat und Hinterlist im Nib. ist bekannt. Schlagender noch als sein Charakter kennzeichnen ihn äussere Züge als riesisch. Auf Island erscheinen alle Burgunderrecken in schneeweissen Kleidern, nur er und sein Bruder in *rabenswarzer varwe* (Nib. 384—86). Sein Aussehen ist so *vorhtlîche*, dass Rüdegers Tochter ihn nicht küssen mag (ebda 1604). Riesisch ist er gestaltet, von breiter Brust, langen Beinen, schrecklich von Aussehen (Nib. 1672). Stark ist er: 60 Hunnen dürfen es nicht wagen, ihn zu bestehen (Nib. 1704. 1705), sein *ellen daz was starke grôz* (ebda 1976), seine Stimme ist so kräftig, dass das Meer davon erdröhnt(1492). Die müden Burgunder im brennenden Saale fordert er auf, mit dem Blut der Gefallenen den Durst zu stillen, denn es giebt Kraft (2051. 2054). Wenn Hildebrand ihn nicht verschneiden kann, so ist das vielleicht ein Anklang an seine Unverwundbarkeit (Nib. 2243). Ein Teufel wird er genannt (2248); riesisch als Fährmann (vgl. § 2) tritt er auf, wenn er selbst das ganze Burgunderheer über den Rhein setzt und sich rühmt, er wäre der allerbeste Ferge, den man am Rhein finden könne (1503 ff. 1510); als Nachtgeist bezeugt ihn seine Stellung im Nibelungenmythus schon an sich. Im Ros. (f V 3. 5.) kämpft sein Vater Aldrian mit einem Kolben. Auch Hagen von Irland in Kdr. hat einige dämonische Züge. Gross ist seine Kraft: Zwölfmännerstärke erhält er vom Trinken des Drachenbluts (Kdr. 100—106), ja mit 26 Mann nimmt er es auf (ebda 254); 30 Schiffsleute, die ihn fangen wollen, wirft der junge Recke an den Haaren ins Meer (135); *vâlant aller künege* ist sein Beiname (168); auch er ruft, dass das Meer erdröhnt (501). Keulen als Waffen tragen die Seinen (356)[1]). Hagen selbst trägt eine Gerstange (447),

[1]) Martin in seiner Gudrunausgabe hält diese Kolben für Bauernwaffen, nicht für riesische, ohne jedoch seine Ansicht näher zu begründen.

die „schwer genug“ ist (451), und zu der er als der schlimmeren Waffe greift, wenn das Schwert ihm nicht genügt (511), ja, er trägt 517 schlankhin nur eine Stange, mit der er zuhaut, bis sie bricht.

Gegen das Riesentum des Hagen der Nibelungensage scheinen andere Zeugnisse zu sprechen: in der Thidr. ist er ein Albensohn und Stiefbruder der rheinischen Könige, in der nordischen Sage ihr wirklicher Bruder. Kögel (Litt. I, 2, 207— 8) bezeichnet ihn daher als den Nibelung κατ' ἐξοχήν (ebenso Mogk, Myth. § 28) und sucht ihn auch aus dem Namen als Nebelsohn zu deuten. Diese elbischen Züge sollen nicht bestritten werden, nur ist in der mhd. Sage nicht mehr viel davon zu spüren. Offenbar haben wir ursprünglich zwei Gestalten zu scheiden, eine elbische (Nib.) und eine riesische (Kdr.), die früh zusammengeworfen wurden, wobei die erstere ihre elbischen Züge grösstenteils zu Gunsten der riesischen aufgab. Daher das riesische Auftreten Hagens im Nib. Der Name *Hagen* aber wird doch ursprünglich der riesischen Gestalt (der Hildesage) zugehören und mit der Wanderung des Namens Gudrun in die Hildesage in Zusammenhang stehen. Man vergleiche die Namenreihen Hagen — Hilde — Horant — Herwig — Hartmuot und Gibich — Gunther — Gernot — Giselher — Guntrun (deren Schreibung mit K ist eigentlich nicht die richtige). Guntrun drang aus der Burgundersage, der sie von rechtswegen zugehörte (vgl. die nordische Ueberlieferung), als Gudrun in die niederdeutsche Hildesage ein, als man zur Wiederholung des Entführungsmotivs ausser Hilde noch eines Namens bedurfte. Sie trat so mit Hagen in den gleichen Sagenkreis, was dazu führte, Hagen in die Burgundersage zu übernehmen, wo andererseits später der Name Guntrun zu Kriemhilts Gunsten schwand.

Das Gegenstück zum Hagen des Nib. ist der Wate der Kdr. Auch er ist überstark. Er bläst das Horn mit einer Kraft, dass die Erde erzittert und das Meer erdröhnt

(1394)[1]); wie ein wilder Löwe ist er gefürchtet (1397), die Stärke von 26 Männern sagt man ihm nach (1469). Schrecklich ist sein Aussehen: die Zähne knirschen, die Augen funkeln, und ellenbreit ist der Bart (1510). Ein grimmer Kämpe gleich Hagen ist er, ein Schwertdegen durch und durch. Furchtbar haust er in der erstürmten Burg Hartmuts von der Normandie: Weiber und Kinder erschlägt er (1501—1503), vom vielen Schlachten wird sein Gewand ganz von Blut durchtränkt, *tobelîche* geht er drein, sodass selbst Gudrun vor ihm erschaudert (1511), die üble Gerlint zieht er an den Haaren aus dem Frauengemach und schlägt ihr den Kopf ab (1522—23), raubt und brennt in der Burg und im ganzen Lande (1498—1500. 1544—47). Ein starkes Steuerruder in der Hand, steht er bei der Meerfahrt auf dem Schiff (1183; Zug des Fergen!). Auch in Dfl. ist er grimm gezeichnet, sodass Dietleib, den er erschlagen will, spöttisch ruft, man möge den Löwen von der Kette lassen (3919 ff. 3952).

Hagen und Waten ähnlich ist Ise im Or. Er ist Riese von Gestalt: zwischen den Augenbrauen zwei Spannen breit (2274. 3000), *vreislîch* ist sein Gang (3017). Als Fischer ist er auf dem Wasser zu Hause (511 u. ö.), trägt ein Ruder (2993), eine *vreislîche ruote* (3013). Im Kampfe stellt er seinen Mann, 500 Feinde getraut er sich zu bestehen (2283), kämpft, dass die Feinde glauben, der Teufel sei aus der Hölle gelassen (2328). Wenn er in Osw. zfda. als alter Heide bezeichnet wird, so spricht das auch nicht für ritterliche Herkunft. Berger (in der Einl.) erklärt ihn aus seinem Namen als Eisriesen und aus dem Rossfang (2985 ff.) als riesischen Viehhirten, d. h. als den die Wolken, seine Herde, jagenden Sturmriesen. Heinzel (zum Orendel, W. S.-B. 126) leugnet dagegen seine dämonische Herkunft, hält

[1]) Martin a. a. O. S. XLIV deutet Wate hiernach als Sturmriesen, Golther a. a. O. S. 176 sieht in ihm hingegen einen Wasserriesen, ebenso Müllenhoff (Z. f. d. A. VI, 62 ff.), der ihn überhaupt als mythisches Wesen klargestellt hat.

den Rossfang für eine komische Episode und sieht in Ise eine Reminiszenz an Jesus Christus (a. a. O. S. 23). Heinzels legendarische Deutung hat aber nichts von Wahrscheinlichkeit.

Stutfuchs vom Rhein, in Bit., L., Alph. Dietrichs Gegner, in Dfl. u. Vrg. sein Lehnsmann, ist ganz ähnlich gezeichnet. Er trägt eine Stange, mit der er Wolfhart niederschlägt, worauf er ihn mit starkem Arm auf sein Ross zieht und gefangen nimmt (vgl. oben des Riesen Schiltung Kampf mit Wolfhart in Walb.), was ihm die Bezeichnung als *vâlant* einträgt. (Bit. 6440. 8846—47). Nur mit grosser Mühe kann ein Ross ihn eine Meile weit tragen (ebda 9158—60). Zwischen den Augen ist er eine „Daumelle“ breit, d. h. von der Breite eines Unterarms (Ros. d[1] VII, Fussn. zu 15), und gross sind seine Arme (Ros. p 495 ff., bei Holz S. LXI). Müllenhoff (Exkurs XLIV in Zfda. XII) sieht in ihm einen Rosshirten wie Berger in Ise.

Die Untreue von Heime und Wittich, der Verrat, den sie an Dietrichs Sache üben, ist oft hervorgehoben (Alph. 8. 9. 32. 33. 215—20, Dfl. 7181—86. 7712—13). Heime gehört nicht ursprünglich Dietrich zu, erst gezwungen ist er in seine Dienste getreten (Alph. 7). Er hat vier Ellenbogen, d. h. riesisch lange Arme (Ros. a 97, Fussn. und Ros. d 279); Madelger heisst sein Vater (Bit. 6371. 10901. 10977), Madelger ist aber in Salm. (728—31) ein Zwerg und Sohn einer Meerminne. Wittich ist Zwerg Wielands Sohn (Bit. 156—67, L. 21. 297. 1533, Ros. a 239, d 316. 317, Vrg. 652), und in Rab. trägt er im Kampfe mit den jungen Söhnen Etzels die Züge eines Meer- und Nebelriesen: im Nebel am Meer erschlägt er die jungen Recken (vgl. Rab. 370. 371), der Nebel scheint auch schuld zu sein, dass sie sich verliefen und in Wittichs Bereich gerieten, und als Dietrich den Mörder verfolgt, flüchtet er ins Meer zu seiner Muhme, der Meerminne

Waghild (964 ff.)[1]). Sein eigentlicher Aufenthaltsort kann aber das Meer nicht sein, wie schon sein Name zeigt. Er mag also ein am Meeresstrande hausender Waldriese sein. W. Grimm (Heldensage[3] S. 440. 441) bestreitet für Heime, Jiriczek (a. a. O. S. 299) für Heime wie Wittich riesische Herkunft und will nur eine Uebertragung mythischer Züge auf sie gelten lassen. Aber auch wenn wir annehmen, dass sie erst später mit anderen mythischen Wesen verquickt worden sind, so bleibt doch die Thatsache, dass hier ursprüngliche riesische Gestalten zu Menschen verblasst sind.

Möglich, aber nicht gesichert, ist riesische Herkunft bei zwei Berserkern der Sage, Ilsan, Hildebrands Bruder, und Wolfhart, Dietrichs Mann. Ilsan, der Mönch, ist ein bär-

---

[1]) Es verlockt, in den drei jungen Recken, die von Wittichs Hand fallen, die Harlunge zu sehen, deren Tod durch Ermanrichs Bosheit oft beklagt wird. Wie hier drei Jünglinge erscheinen — Etzels Söhne und Dietrichs Bruder —, so nennen auch Dfl. (2469) und andere Quellen drei Harlunge (vgl. W. Grimm, Heldens. Nr. 35b. 84), ihre Zugehörigkeit zum Hause der Amelunge ist durch Dietrichs Bruder gegeben, und des Jünglings Name Diether ist derselbe, den in Dfl. (2467) der Harlunge Vater trägt. Die Nennung in Dfl. versetzt dazu die Harlunge in denselben Zusammenhang, in dem die drei Jünglinge in Rab. erscheinen: in Dietrichs Kämpfe mit Ermanrich, und Heinrich von München sagt mit Berufung auf Dfl., dass *ze Raven in der stat* die Harlunge ihren Tod fanden, also in der Stadt, vor deren Mauern Wittichs Mord nach Rab. geschieht (vgl. W. Grimm a. a. O. Nr. 84). Wenn somit aber in Rab. ein Ereignis erst eintritt, das in Dfl. bereits in die Vergangenheit gerückt ist, so steht dieser Fall nicht vereinzelt da (vgl. Grimm a. a. O. Nr. 35,4). Die Verknüpfung der Harlunge mit Etzel ist durch die überall wahrnehmbare Verblassung der heidnischen Züge des Hunnentums erst ermöglicht worden. — Ort und Erpfe sind nun allerdings als Namen der Harlunge nicht bezeugt, aber sollten es überhaupt echte Namen sein? Es scheint fast, als wären sie mit willkürlicher Aenderung von Ortliep (Etzels Sohn von der Kriemhild) und Erka (Helches Namen in der Thidr.) erdichtet. Wie wenig sicher die beiden Namen stehen, zeigt auch das Schwanken zwischen Erpfe (Bit. 3334) und Scharpfe (Rab. 158. 172), wobei Scharpfe als jünger anzusehen ist, da Erpfe des vokalischen Anlauts wegen Priorität verdient; vgl. die Namenreihe Etzel — Ortliep — Erka — Ort — Erpfe.

beissiger Gesell, der im Kloster gefürchtet ist und die Mönche böse behandelt, sodass sie dem Scheidenden Flüche nachsenden (Ros. a 164, Ros. d 115—17). Gegen den Bruder will er das Schwert ziehen und wird gelb und grün vor Zorn (Ros. a III), schlägt einen Gegner mit der Faust nieder (Ros. a 253), wird von dem Fergen, den er niederschlägt, ein „starker Teufel" genannt, der ihn bezwungen habe, wie ein siebenjähriges Kind (Ros. d 184. 185). Grimmig wälzt er sich im Rosengarten zu Worms, sodass Kriemhild wünscht, der Teufel möge ihn in die Hölle führen, er fürchtet die Hölle aber nicht (Ros. d XVII). Mit 70 Mann will er allein streiten (Ros. f V 15). Riesisches Aussehen scheint ihm eigen zu sein, wenn sein schrecklicher Gang hervorgehoben wird (Ros. d 250 Fussnote) und Kriemhild seinen Bart nicht küssen mag, da er ihr zu rauh ist (440). Die Worte: *und waeren in die ôren under dem hâre ouch noch sô lanc!* (596) werden kein riesisches Aeussere bedeuten, sondern nur auf seine naive Thorheit anspielen [1]).

Eine ihm ähnliche Gestalt ist Wolfhart, auch ein Verwandter Hildebrands. Sein keine Grenzen kennender Kampfgrimm gehört überall untrennbar zu seiner Persönlichkeit. Er heisst der „wütende" (L. 423, Dfl. 6475, Ros. a 198. 348 u. ö.), er tobt (Vrg. 596. 616. 977, Ros. f V 22 u. ö.), *tobest du aber tiuvel?* fragt ihn Hildebrand (Ros. d 497). Er reizt zum Kampfe (Nib. 1930. 2183. 2186. 2202. 2208 u. ö.); *lât ab den lewen,* ruft Volker Hildebrand zu, der den Ungestümen bändigen will (Nib. 2209). Er freut sich, bis an die Sporen im Blut zu waten (Dfl. 6422. 6437—40), will Ströme Blutes sehen (Rab. 517), dass man mit einem Nachen darauf fahren kann (ebda 747). Grimmig ist sein Aussehen: er trägt ungekämmtes Haar (Ros. d 581) und einen rötlichen Bart (Kl. 835), er wird „der lange" genannt (Ros. d 195), seine Stimme ertönt „wie ein Wisenthorn"

[1]) Ihn mit dem Ilsung des L. und Elsan von Dfl. zusammenzustellen, wie Müllenhoff (D. H. B. I, S. LII. LIII) thut, ist des völlig verschiedenen Charakters des Ilsan wegen kaum angängig.

(Ros. d 304), teuflisch sind seine Blicke (Vrg. 719). Er trägt einen armdicken Speer (Ros. d 294), kann 40 Schuh weit springen (Vrg. 900), hält im Tode das Schwert so fest, dass man es mit Zangen aus seinen „langen Fingern“ brechen muss (Kl. 841—46). Er heisst ein „ungetaufter Mann“ (Vrg. 665). Seiner Abstammung nach ist er ein Wülfing (Bit. 6359. 10625, Vrg. 463), einen Wolf führt er im Schilde (Ros. d 292), wölfisch blickt er (Bit. 8940); der Wolf ist aber ein dämonisches, ein Nachtwesen. Zweifelhafter ist die dämonische Herkunft bei den übrigen Wülfingen, weil dort keine anderen Gründe zu Hilfe kommen.

Bei anderen Helden dürfen wir ihrer ausgesprochenen antidämonischen Stellung in der Sage wegen riesische Züge nur als Ausdruck ihres heroischen Wesens ansehen. Riesengrösse und -kraft hat Dietrich von Bern (vgl. L. 531, Eck. 29. 60, Rab. 799. 974, Vrg. 755, Nib. 1924), der Schild seines Waffengefährten Hildebrand ist zwölf Klafter breit (Vrg. 490). Aehnliche Züge treffen wir bei Wolfdietrich (vgl. Wd X 39. 42, Wa 31. 40 ff., Wb 694. 750, Wd VII 195. 196. X 34, Wa Dr. H. 275, Wd V 87. VI 113. VIII 280), der sogar ein Ross von besonderer Stärke besitzt (Wd VII 154—160) und durch ein Nothemd unverwundbar ist (Wa 28 ff. 430 ff. Dr. H. 239, Wb 349. 687. 688, Wd IV 57—59. 64—65). Auch Ortnit ist riesenmässig (Ort. 6. 106. 164. 306, Wd III 42. VIII 42), Siegfried (Nib. 437. 74. 890. 891. 894. 336, Ros. a 3, niedd. Ros. bei Holz Einl. LXX), den die Hornhaut unverwundbar macht (Ros. a 324. 333. 335. 337. 340, d 470. 473. 488. 502, d^1 XVIII 4. 8. 36), Orendel (Or. 2643. 1134. 1184. 1185. 972. 1065. 1655. 1975. 2728).

Diese riesischen Züge sind bei hervorragenden Heldengestalten durchaus natürlich. Sollen sie Riesen und anderen Ungetümen obsiegen, so müssen sie mit der entsprechenden Körperkraft ausgestattet sein. Man braucht sie darum aber auch nicht als Götter von Ursprung zu fassen; es genügt in ihnen Heroen, d. h. emporgehobene Menschen zu sehen. Auch andere dämonische Eigenheiten können ihr Heroentum nicht

verwischen: Dietrichs Feueratem (L. 545. 1224. Ros. a 363. d 531, Rab. 674. 946, Bit. 11124, Hofh. 176. 182), den Jiriczek gar nicht einmal als dämonisch anerkennt (a. a. O. S. 266), der ausserdem, auch wenn er dämonisch ist, nur als spätere Herabziehung des Sagenhelden unter Einfluss der Kirche gelten kann (vgl. Dietrichs Feuertod und Höllenfahrt späterer Legenden)'; ferner Ortnits Abstammung von Zwerg Alberich (Ort. 164), deren Echtheit zwar von Voretzsch (Epische Studien I, 342ff.) verteidigt wird, die aber doch sicherlich sekundäre Zuthat ist. (Vgl. § 10).

Aus dem hohen Alter, das wir bei Helden mit mythischen Zügen hervorgehoben finden, lässt sich kein Schluss auf die Herkunft der Gestalten ziehen, da es sowohl göttlichen, wie auch riesischen Wesen zukommt. Hagen hat graugemischtes Haar (Nib. 1672), Wate heisst „der Alte" (Kdr. 240. 434 und öfter), ist auch grau (355), Ise ist *hêr und wîse* (Or. 617 u. ö.), zählt 72 Jahre (625), ist *grîse* (2282). Wolfdietrich wird 503 Jahre alt (Dfl. 2305), andere Glieder seines Hauses, Dietwart, Sigeher, Hugdietrich, erreichen 400 und 450 Jahre (ebda 1870. 2017. 2368), und Hildebrand zählt 100 (Ros. d[1] VII 12), kämpft schon 80 Jahre (Vrg. 649). Merkwürdig ist es aber, wie gerade bei den zweifellos riesischen Gestalten im mhd. Epos der Zug des hohen Alters nicht erhalten ist, wiewohl er ihnen durch die nordische Sage verbürgt ist. So hören wir, dass Ecke erst 20 (Eck. 15), der gefangene Riese aus Kanaan gar 15 Jahre zählt (H. E. 515). Diese Umbildung der alten Sage erklärt sich wohl daher, dass die Riesen im Epos nur noch dazu da sind, um von Helden erschlagen zu werden, sodass sie ihres hohen Alters von selbst verlustig gehen mussten.

§ 4.

Die Kreuzzüge, jenes grösste, bezeichnendste und wunderlichste Ereignis des Mittelalters, haben im Volksepos naturgemäss unverwischbare Spuren hinterlassen. Die Gestalten der niederen Mythologie sind davon nicht verschont geblieben, und gerade bei den Riesen gewahren wir eine starke Ver-

mischung mit dem orientalisch-heidnischen Wesen. Es lag ja nahe genug den Riesen, des Menschen grössten Gegner in der alten Sage, mit dem grössten Feinde der Gegenwart, dem Sarazenentum, in Verbindung zu bringen.

Diese Verbindung ist bald mehr, bald weniger eng durchgeführt. Als erster Grad der Verschmelzung lässt sich das einfache Versetzen riesischer Gestalten in heidnische Gegenden bezeichnen, wie es in Walb. und H.E. bei dem in Kanaan lokalisierten Riesenvolke eintritt. Der zweite Schritt ist, dass sie, noch ganz im Besitze ihrer riesischen Eigenschaften, zum Heidentum in freundschaftliche Beziehungen treten. In des Heiden Machorel Auftrage bringen die Riesen Helle und Runze Dracheneier in Kaiser Ortnits Land (Wb 473ff.), ebenso ein wilder Mann im Dienste Godians (Dfl. 2225ff.); als Herr der Preussen erscheint im Ros. (d 46) der Riese Schrutan, als Bundesgenosse am Hofe des Heiden Tarias in Wd (X 39ff.) der Riese Baruc von Palacker, und mit den Riesen Rothers sind die Plattfüssler befreundet gedacht, wenn sie Asprian einen kostbaren Mantel schenken (K.R. 1871—72). Als Führer heidnischer Kriegsscharen erscheinen in Wd (X 39ff.) eben jener Riese Baruc von Palacker, im Or. der Riese mit den 300 Heiden, welcher Orendel fängt und in den Kerker wirft (790ff.), der Riese Mentwin, „der Heiden Kämpfer über das Land“ (1194ff.), Liberian, der mit 1400 Heiden aus der Wüste Schalung, und Pelian, der mit 16000 ebendaher kommt (1542ff. 1836ff.). Mit letzterem ist bereits die dritte Stufe betreten, wo wir Gestalten finden, die bald als Riesen, bald als Heiden auftreten. Denn man darf wohl mit diesem Riesen Pelian den Heidenkönig Belian identifizieren, der (Or. 400ff.) in ganz ähnlicher Weise den Orendel an der Spitze heidnischer Scharen angreift, aber besiegt wird. Ebenso wird hierher der König Belian gehören, der (Salm. 748ff.) seinem Bruder Prinzian mit 12000 heidnischen Streitern gegen Morolf zu Hilfe kommt und im Kampfe gegen Morolf fällt. Zweifelhafter ist es, ob auch der Messerwerfer Belian (W.) unter sie zu zählen ist, da er im Wesen schon weiter abgerückt erscheint. Dass

Belian in der Sage eine bekannte Gestalt war, beweist auch die Notiz im Bit., wo unter den berühmten Helden, mit denen Etzel verglichen wird, Baligan von Lybien, Herr von 80000 Heiden aus persischen Landen, genannt wird, der stets gethan habe, was er wollte (Bit. 315) und als *der vil rîche* gilt (1369). Da er auch im französischen Rolandsliede genannt ist, ist er wohl daher entlehnt. Ebenso stark tritt die Zweiheit des Wesens bei Olfan hervor, der in Wc III als Sarazene, in Wd IV (67 ff.) völlig als Riese erscheint. Dass beide aber dieselbe Person sind, ergiebt sich aus ihren Beziehungen zu dem Heiden Belmunt (Wd): dessen Bruder Olfan hat in Griechenland gekämpft (Wd IV 8), ist also der in Wc genannte, welcher Hugdietrich von Athen in seinem Lande heimsucht, und zugleich treffen wir ihn auf Belmunts Burg als Riesen (Wd IV 67 ff.). Eben dieser Belmunt gehört zu der letzten Klasse, wo die riesischen und heidnischen Bestandteile nicht mehr neben einander herlaufen, sondern in einander verschmolzen sind, sodass man oft im Zweifel ist, ob man diese Gestalten für Riesen oder Heiden halten soll. Durch ihr ganzes Wesen als Riesen gekennzeichnet sind Belmunt (Wd IV) und Orkise (Vrg.). Belmunt lebt zusammen mit Riesen, die seine Unterthanen sind, er kämpft nach Riesenart mit Wolfdietrich im Walde einen Zweikampf, wobei ihm der Trunk aus einem Brunnen Fünfzehnmännerkraft verleiht, sein Bruder Olfan ist ein Riese. Orkise tritt ganz als wilder Jäger auf, lebt im Walde, wo er seinen Kampf mit Hildebrand ausficht, trägt einen armdicken Speer (Vrg. 31) und ist nicht in Heidenland, sondern im deutschen Waldgebirge — Tirol — lokalsiert. Andererseits aber werden beide nie als Riesen bezeichnet, sondern als „Heiden“ oder „Sarazenen“ (Wd IV 54, Vrg. 35), dazu führt Orkise nach Heidenart viele Mannen, die selbst als Heiden erscheinen (72 ff.), und glaubt an die Sarazenengötter (63). Bei einigen Gestalten des Or. lässt sich nur noch in wenigen Zügen das riesische Element verfolgen. Merzian hat ein wildes, schwarzes Kampfross (Or. 952 ff.), was an den wilden Jäger gemahnt, trägt einen ungefügen Speer (971 ff.), wie auch

sein Bruder Sudan (1036—39. 1046. 1051), sonst aber erscheinen beide als Sarazenenhäuptlinge, wie in Wd (V 141ff.), wo an Merzian und seinem Bruder Schuldan, die vor Jerusalem gegen Wolfdietrich kämpfen, überhaupt nichts Riesisches mehr zu entdecken ist. Der babylonische König Durian, seinem Wesen nach Sarazene, wird einmal (Or. 2731—41) mit denselben Strichen gezeichnet wie vorher (Or. 1989—98) der Riese Pelian.

Fragt man sich, auf wessen Kosten diese Verschmelzungen stattgefunden haben, so lässt sich eine Zurückdrängung des germanisch-mythischen zu Gunsten des heidnischen Elements nicht leugnen. Heidnische Gestalten traten neu in die alten Sagenstoffe ein, und weichen mussten dafür die Gestalten des heimischen Mythus. Wie völlig ein Sagenstoff des heimischen Bodens und Gewandes entkleidet werden kann, zeigt das Oswaldlied, das sich als Umgestaltung rein germanischer Sagen in majorem Dei gloriam erweist. Denn der Aaron dieses Gedichtes ist kein anderer als der Jarl Iron der Thidrekssaga, dessen Name nur eine biblische Umdeutung erfahren hat[1]). Wie Iron den Wisent jagt, so jagt Aaron den goldgeschmückten Hirsch (2275ff.), er lässt ein Zauberhorn dabei ertönen, dessen Schall über drei Königreiche hin gehört wird. Wie ferner die Ironsage mit einem Brautfahrtmotiv verknüpft ist, das (nach Symons, Heldensage § 67) auf die alte Hildensage zurückgeht, so weist auch die Brautfahrt, in welche Aaron verflochten ist, zahlreiche Parallelen mit der Hilde-Gudrun-Sage auf. Wie die Hegelinge als Kaufleute verkleidet Hilde aus Irland entführen,

[1]) Biblische Namengebung bei Gestalten des Sarazenentums findet sich noch öfter. Vgl. den Heiden Zacharis in Ort., Daniel in Or., Elias und Salme in Salm. Die Lokalisierung der meisten Heiden in den syrischen Landen werden wir für diese sonderbare Namengebung verantwortlich machen können. Uebrigens mag Elias, ebenso die Spielarten Elin (Or.), Elian (Salm.), Eliant (Vrg.), auf den niederdeutschen Yljas zurückgehen, sodass wir dann hier dieselbe Umdeutung haben wie in Iron > Aaron. Ebenfalls der Drang nach dem Fremden deutete das deutsche *Mòrlant* in ein Mohrenland um (Kdr., H. E.; vgl. Bartsch in s. Ausg. d. Kdr.)

so Oswald und die Seinen des Aaron Tochter in der Tracht von Goldschmieden; wie dort der Kampf auf dem Wülpenwert stattfindet, so hier am Strande einer Meerinsel, und wie Hilde durch ihre Zaubergesänge die gefallenen Helden wiedererweckt, so Oswald die getöteten Heiden durch ein Gebet. Selbst der Schwan, der in Kdr. der in Hartmuts Haft schmachtenden Jungfrau das Nahen der Ihrigen verkündet, kehrt im Osw. als der sprechende Rabe wieder, welcher die heidnische Jungfrau von der bevorstehenden Entführung in Kenntnis setzt. Wir haben also im Osw. deutliche Spuren der Iron- wie der Hilde-Gudrun-Sage, in der Verbindung, wie sie schon die Thidr. aus niederdeutschem Gebiet übernommen. Den angeführten Uebereinstimmungen gegenüber fallen Vermutungen wie die von Gervinus, Aaron sei Wodan und der Rabe des Wodan Rabe (eine an sich schwach gestützte Hypothese, denn der Rabe ist gar nicht in Aarons Dienst), sowie E. H. Meyers Annahme (Ueber das Alter des Or. u. Osw., Zfda. XII 393), der Rabe weise auf die in den Kreuzzügen benutzten Brieftauben, von selbst fort. Die Verfälschungen, welche im Osw. die Sagen erfahren, stärken auch die Vermutung, dass ebenso im Or. alte Sagen zu Grunde liegen[1]), und Versuche wie der Heinzels (a. a. O.), den legendarischen Charakter dieses Gedichtes als ursprünglich hinzustellen, sind von vorn herein abzuweisen.

[1]) vgl. A. E. Berger, Einl. zum Or.; Parallelen beider Spielmannsepen hat derselbe in P.-B. B. XI, 365 ff., sowie Meyer a. a. O. gesammelt.

Abkürzungen.

Alph. Alpharts Tod. her., Deutsches Heldenbuch (D.H.B.) II.

Bit. Biterolf und Dietleib, her. D.H.B. I.

Dfl. Dietrichs Flucht, her. D.H.B. II.

Eck. Eckenlied, her. D.H.B. V.

Gold. Goldemar, her. D.H.B. V.

H.E. Herzog Ernst, her. von Bartsch, dort als „die älteste Uebertragung des niederrheinischen Gedichts;" **H.E.str.** die die strophische Bearbeitung, ebda.

Hofh. (auch als **Wnd.** citiert): Etzels Hofhaltuug, oder das Gedicht vom Wunderer, in v. d. Hagen und Primissers Helden buch.

Kdr. Kudrun, her. von Bartsch.

K.R. König Rother, her. von Rückert.

L. Laurin, her. D.H.B. I.

Merw. Das Gedicht vom Meerwunder, her. in v. d. Hagen und Primissers Heldenbuch.

Nib. Nibelungenlied, her. von Lachmann.

Or. Orendel, her. von A. E. Berger.

Ort. Ortnit, her. D.H.B. III.

Osw. Oswaldlied, her. von Ettmüller. Dazu verglichen **Osw. zfda.**: das Oswaldlied, her. von Pfeiffer, Z.f.d.A. II, 92 ff.

Rab. Rabenschlacht, her. D.H.B. II.

Ros. Die Gedichte vom Rosengarten zu Worms, her. von G. Holz (Ros. a, d, d^1, d^2, dazu Bruchstücke in der Einleitung.)

Salm. Salman und Morolf, her. von Vogt.

Seyfr. Hürnen Seyfrid, her. von Golther in Braunes Neudrucken No. 81 und 82.

Sig. Sigenot, her. D.H.B. V.

Vrg. Virginal, her. D.H.B. V. Dazu verglichen **D. Ausf.** (Dietrichs erste Ausfahrt) und **D. Ges.** (Dietrich und seine Gesellen) aus dem Dresdener Heldenbuch.

Walb. Walberan, her. D.H.B. I. (= Laurin und Walberan II.)

W. Die Wolfdietriche: Wa, Wa Dr. H. (Anhang aus der Dresdener Handschrift), Wb, her. D.H.B. III, Wc und Wd, her. D.H.B. IV.

Lebenslauf.

Ich heisse Georg Hermann Ottomar Fraenkel, wurde am 28. November 1880 zu Breslau geboren, bin Sohn des kgl. Eisenbahn-Betriebs-Kontroleurs, Leutnants a. D. Paul Fraenkel zu Breslau und seiner Frau Elisabeth geb. Flanz. Ich besuchte bis Untersekunda das Gymnasium zu Lissa i. P., dann das König-Wilhelms-Gymnasium zu Breslau. Seit Ostern 1898 studierte ich in Breslau und Freiburg i. Br. Germanistik, daneben erst neuere Fremdsprachen, später besonders Geschichte. Am 26. November 1902 bestand ich die Doktorprüfung. Meine Lehrer waren folgende Herren, denen Allen ich zu Danke verpflichtet bin:

in Breslau: Appel, Bäumker, Caro, Cichorius, Ebbinghaus, Freudenthal, Jiriczek, Kaufmann, Koch, Kölbing, Kükenthal, Partsch, Pughe, Schulte, Siebs, Stern, Vogt, Wünsch;

in Freiburg: Dove, Kluge, Neumann, v. Simson.

Besondere Förderung verdanke ich den Herren Professoren Vogt (jetzt in Marburg) und Siebs.

Thesen.

1. Der Otacher des Hildebrandsliedes ist gleich dem historischen Odoaker und ist im Liede König, nicht Ratgeber eines anderen Königs. Wir haben also hier eine ältere Fassung der Sage als in den mhd. Epen.
2. Der Heide Aaron des Oswaldliedes ist identisch mit dem Jarl Iron von Bertangenland der Thidrekssaga.
3. Boyesen in seinem Faustkommentar erklärt Fausts Auslegung der ersten Worte des Johannesevangeliums für eine „geistige Bankeruttserklärung", indem Faust den gordischen Knoten zerhaue, weil er ihn nicht lösen könne. Diese Ansicht Boyesen's ist abzuweisen.
4. Landgraf Philipp von Hessen ist in den Packschen Händeln selbst der Betrogene gewesen. Es liegt durchaus kein Anlass vor, ihn für den Betrüger zu halten.